Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6578) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2484 — **Ahrensburg, Dienstag, den 11. Juni 1895** — **18. Jahrgang.**

Das neue Invaliden-Gesetz.

Das Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873, betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds hat folgenden Wortlaut:

Artikel I.

Aus den Mitteln des Reichs-Invalidenfonds werden in Grenzen der Zinsen des für die Sicherstellung seiner gesetzlichen Verwendungszwecke entbehrlichen Aktivbestandes vom 1. April 1895 ab Beträge zur Verfügung gestellt

1. behufs gnadenweiser Bewilligung von Pensionszuschüssen für diejenigen Offiziere Militär-Aerzte, Beamten und Mannschaften des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine, welche in Folge einer im Kriege von 1870|71 erlittenen Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädigung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzuges theilzunehmen und dadurch ein zweites bei der Pensionirung zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit zuzurechnendes Kriegsjahr zu erdienen;
2. behufs theilweiser Uebernahme der aus dem Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art (Kapitel 68 Titel 1 der fortdauernden Ausgaben des Reichshaushalts-Etats) bisher bewilligten und fernerhin zu bewilligenden Unterstützungen an nicht anerkannte Invalide des Krieges von 1870|71;
3. behufs Gewährung von Beihülfen an solche Personen des Unteroffizier- und Mannschaftenstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge von 1870|71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden.

Artikel II.

Für das Etatsjahr 1895|96 wird der Ausgabebedarf des Reichs-Invalidenfonds

1. zu den Pensionszuschüssen (Artikel I 1) auf Einhunderttausend Mark,
2. zu den Unterstützungen für nicht anerkannte Invalide (Artikel II 2) auf Vierhunderttausend Mark,
3. zu den Beihülfen für bedürftige ehemalige Kriegstheilnehmer (Artikel I 3) auf Eine Million und Achthunderttausend Mark festgesetzt.

Für die spätere Zeit müssen die jeweils erforderlichen Bedarfssummen auf den Reichshaushalts-Etat gebracht werden.

Artikel III.

Die Beihülfen (Artikel I 3) werden nach folgenden Bestimmungen bewilligt:

§ 1. Die Beihülfen betragen jährlich Einhundertundzwanzig Mark und werden monatlich im Voraus gezahlt. Dieselben unterliegen nicht der Beschlagnahme.

§ 2. Ausgeschlossen sind

a) Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen;
b) Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind;
c) Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befanden.

§ 3. Bei gleicher Anwartschaft entscheiden für den Vorzug in nachstehender Reihenfolge in der Regel:

a) Auszeichnung vor dem Feinde,
b) die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber theilgenommen hat,
c) das höhere Lebensalter.

§ 4. Die Zahlung der Beihülfen ist einzustellen, sobald eine der Voraussetzungen weggefallen ist, unter denen die Bewilligung stattgefunden hat (Artikel I 3, III § 2).

§ 5. Der jährlich festgesetzte Ausgabebedarf wird nach den im Artikel VI des Gesetzes vom 8. Juli 1872 (Reichs-Gesetzblatt Seite 289) angegebenen Maßstabe der militärischen Leistungen beziehungsweise nach dem im Artikel 3 des Gesetzes vom 2. Juli 1873 (Reichs-Gesetzblatt Seite 185) bezeichneten Matrikularfuße den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten zur gesetzmäßigen Verwendung überwiesen.

Für Elsaß-Lothringen wird ein unter Berücksichtigung des thatsächlichen Bedarfs veranschlagter Betrag vorweg ausgesondert. Elsaß-Lothringische Landesangehörige, welche im französischen Heere den Feldzug von 1870|71 mitgemacht haben und in der Folge Deutsche geworden sind, dürfen bei Bemessung des Bedarfs gleichfalls in Betracht gezogen werden. Die künftig nöthigen Aenderungen des Vertheilungsmaßstabes werden durch den Reichshaushalts-Etat getroffen.

Artikel IV.

Die Bewilligung der Pensionszuschüsse und Beihülfen (Artikel I 1 und 3) erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges im Verwaltungswege.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 10. Juni. In den letzten Tagen herrschte eine im Verhältniß zu der frühen Jahreszeit sehr starke Wärme, die man auch schon Hitze nennen konnte und vielfach auch so nennen hörte. Man hat stellenweise schon mit dem Mähen des Futters begonnen, das in diesem Jahre außerordentlich reiche Erträge bringt. Der Roggen steht in der Blüthe, er ist in der letzten Zeit stark gewachsen und der Stand des Hafers ist in hiesiger Gegend meistens befriedigend.

—* Die Postbehörde hat endlich Veranlassung genommen, dem lange gehegten Wunsche der Bevölkerung nach Anbringung von Briefkasten nachzukommen; in diesen Tagen ist je ein Briefkasten am Hause des Herrn Aug. Haase am Rondel und des Herrn G. Schmidt am Weinberg angebracht worden.

—* Am Mittwoch, den 12. d. M. Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Tange eine Sitzung der Festausschüsse für die Sedanfeier statt.

*) **Kirspiel Siek,** 9. Juni. Bei der am 7. cr. in Hoisdorf abgehaltenen Lehrerwahl wurden 88 Stimmen abgegeben; davon erhielt Herr Arndt aus Hütten 2, Herr Rex aus Hoisdorf 44 und Herr Jebsen aus Solderup 42 Stimmen. Herr Rex ist somit gewählt. Die dadurch vakant gewordene zweite Lehrerstelle wird demnächst ausgeschrieben.

V. Aus den Nachbargebieten, 6. Juni. Während es leider bis heute nicht gelungen ist, der oder die Thäter der im letzten Jahre hier verübten Diebstähle zu fassen, wurde dieser Tage aufs Neue ein Einbruch versucht und zwar beim Kaiserlichen Postamte in Wohldorf, jedoch wurde der Diebstahl durch das zeitige Aufwachen des Herrn Postverwalters Uhde vereitelt. Auffällig erscheint der Umstand, daß bei den in der letzten Zeit auf dem Landgebieten vorgekommenen Einbrüchen viel stärker das hamburgische wie das preußische Gebiet heimgesucht wurde. An den Pfingfeiertagen waren hier berittene Konstabler aus Hamburg zum Sicherheitsdienst postirt.

— Der Verkehr der Fremden war an den genannten Tagen mäßiger wie sonst; ob nun die die regnerische Witterung am letzten Tage, oder sonstige Verhältnisse dazu beitrugen, entzieht sich uns der Beurtheilung. Jedenfalls darf man hoffen, daß der Verkehr von Jahr zu Jahr ein größerer werde, namentlich dann, wenn die Dampfmotoren erst billiger zu haben und zu erhalten sind, und zweitens wenn für Wege innerhalb der Gemeinde erst das geschieht, was außerhalb derselben von hier erstrebt wird. Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs, heißt es denn auch bei uns, dem ersten Dampfwagen, mit welchem Herr Direktor Farber aus Hamburg mit mehreren Freunden dieser Woche Herrn Gastwirth Nelle, „Alter Forsthof“ besuchten, werden bald mehrere folgen.

? **Südliches Stormarn,** 7. Juni. Am vor. Dienstag brannten in Kronshorst das Wohnhaus und die Kathe des Landmanns Kähler nieder.

Der Fächer der Pompadour.

Novellette von W. Raven.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

Lady Staunton empfing den Besucher mit vornehmer Würde, bat ihn Platz zu nehmen und frug nach der Ursache seines Erscheinens.

„Mylady,“ erwiderte der Viscount, eine gewisse Verlegenheit gewaltsam niederkämpfend, „verzeihen Sie zunächst die Freiheit, die ich mir genommen, schriftlich ging indessen die Sache wohl nicht zu erledigen. Gestatten Sie mir vor Allem eine Frage, Mylady: Haben Sie bei der jüngst stattgehabten Versteigerung der Hinterlassenschaft der Marquise von Hartford einen historisch wie künstlerisch sehr werthvollen Fächer erstanden, resp. für sich erstehen lassen.“

„Allerdings, Sir,“ bestätigte die Dame, ihren Gast mit leichtem Erstaunen betrachtend.

„Well,“ fuhr dieser ruhig fort, „so gestatten mir Mylady gütigst vielleicht noch die andere Frage, ob Sie besonderen Werth auf den Fächer legen?“

Mit wachsendem Erstaunen auf dem Antlitz entgegnete die Lady: „Natürlich, Sir, sonst würde ich mich doch wahrscheinlich nicht um seinen Besitz bemüht haben, denn ich gestehe, ich bin eine Verehrerin von derartigen Antiquitäten. Nun muß ich mir aber meinerseits die Frage erlauben, welches Interesse für Sie eigentlich der ganze Fall besitzt?“

„O, Mylady,“ gab der Viscount zur Antwort, seine Handschuhe hierbei besehend, „dies ist leicht erklärt. Ich habe einen Oheim, der ebenfalls ein leidenschaftlicher Verehrer von allerhand Seltenheiten und Kostbarkeiten ist; er vernahm, daß bei der Versteigerung der Hinterlassenschaft der Marquise von Hartford auch ein herrlicher Fächer aus der Zeit des fünfzehnten Ludwig mit zur öffentlichen Feilbietung gelangen solle, und unverzüglich erhielt ich von meinem Verwandten den Auftrag, für ihn jenen Fächer zu erstehen, gleichviel, um welchen Preis. Unglücklicherweise versäumte ich es aber, mich zu der Auktion rechtzeitig einzufinden, und als ich endlich kam, da war es für meinen speziellen Zweck zu spät, der Fächer war Ihnen, Mylady, bereits zugeschlagen worden, wie man mir mittheilte. Bei dem eigenthümlichen Charakter meines Oheims ist es aber höchst wahrscheinlich, daß er mir die begangene Nachlässigkeit nie verzeihen würde, ich bin jedoch auf das Wohlwollen meines Onkels angewiesen und muß daher alles versuchen, um meinen Fehler wieder gut zu machen. Deshalb, Mylady,“ der Sprecher warf hierbei der Dame verstohlen einen scharf beobachtenden Blick zu, „bin ich so frei gewesen, Sie mit meinem Besuch zu behelligen, dessen einziger Zweck es ist, Sie zu bitten, mir den bewußten Fächer abzutreten, natürlich gegen Erstattung des Kaufpreises. Sie würden sicherlich ein gutes Werk hiermit thun!“

„Bah,“ rief die Lady unmuthig aus, „ich glaube beinahe, Sir, Sie spielen mir eine Komödie vor, vielleicht wünschen Sie lediglich, den kostbaren Fächer einer von Ihnen verehrten Kokette anzubieten, um sich deren Gunst zu erwerben! Selbstverständlich muß ich da entschieden ablehnen, mich des Fächers zu entäußern, wie Sie begreifen werden Sir!“

Die Dame machte Miene, sich von ihrem Platze zu erheben. Ihr Gast streckte jedoch die Hände wie beschwörend gegen sie aus und sagte mit gut gespielter Entrüstung:

„Wie können Mylady so etwas von mir denken! Nein, ich versichere Sie, daß ich in der That den erwähnten Auftrag hatte, mein Onkel schwärmt eben förmlich für derartige Seltenheiten, und da sich in seinem Besitz bereits sehr sonderbare Gegenstände bezüglich der königlichen Liebe Heinrichs VI., Ludwigs XIV. und Ludwig XV. befinden —“

„Pfui der Schande,“ unterbrach ihn entrüstet die Dame des Hauses, doch der Viscount fuhr mit einem Achselzucken unbeirrt fort:

„— so war es sein begreiflicher Wunsch, auch jenen Fächer der Pompadour zu besitzen, der nun ihr Eigenthum geworden ist, Mylady!“

Bei diesen Worten ihres Gastes sprang Lady Staunton erregt auf und rief: „Wie, Sir, höre ich recht — den Fächer der Pompadour sagten Sie?“

„Gewiß, Mylady,“ erwiderte der junge Mann unbefangen, sich ebenfalls erhebend, „sollten Sie wirklich nicht gewußt haben, daß der fragliche Fächer nachweislich zunächst das Eigenthum der Pompadour, der be—rühmten Geliebten Ludwigs XV., gewesen ist?“

„Nein, Sir,“ bekräftigte die Lady, „allerdings wußte ich dies nicht, im Katalog heißt es einfach „Fächer aus der Zeit Ludwigs XV.“; sollte sich die Sache so verhalten, wie Sie erzählen, so müßte ich freilich aufs Tiefste bedauern, in den Besitz eines Gegenstandes gelangt zu sein, der einst jener — jener Person gehörte!“

Mit vollkommener Ruhe bemerkte der Viscount: „Darüber, daß dieser Fächer zuerst der Pompadour gehörte, daß sie ihn von ihrem königlichen Verehrer geschenkt bekam, liegen unanfechtbare Dokumente vor, das Faktum steht demnach fest. Wenn es Ihnen aber, wie es scheint, nunmehr Leid thut, daß der merkwürdige Fächer Ihr Eigenthum geworden ist, Mylady, so darf ich vielleicht hoffen, daß Sie mir denselben jetzt überlassen werden und belieben Sie wohl, mir den Kaufpreis zu nennen.“

„Ja, nehmen Sie ihn, nehmen Sie ihn!“ erwiderte die Lady lebhaft, „ich mag den Fächer gar nicht mehr anrühren; er ruht gleich zu oberst in jenem Fache!“ Sie deutete auf einen offen stehenden Sekretär hin, und sagte weiter: „Der Fächer hat mich gerade zwei Hundert Pfund gekostet, was Mr. Gibson auf Verlangen gewiß bestätigen würde!“

Der Viscount eilte unterdessen auf den bezeichneten Sekretär zu und entdeckte in einem Fache desselben wirklich den begehrten Fächer, den der junge Mann nach der Be-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Das Feuer welches etwa um 10 Uhr zum Ausbruch kam, griff so rasch um sich, daß nicht einmal das Vieh gerettet werden konnte, zwei Pferde sowie auch die Schweine verbrannten, eins der Pferde konnte noch hinausgebracht werden, war aber derartig verbrannt, daß es getödtet werden mußte.

—? In Kirch-Steinbek fiel ein vierjähriges Kind in eine Wassergrube, seine Spielgefährten liefen nach Hause, um Hülfe zu holen, doch kam diese bereits zu spät, das Kind war ertrunken und alle Wiederlebungsversuche blieben erfolglos.

—? Den Steinbeker Hof, der vielfach seinen Besitzer wechselte, beabsichtigt sein jetziger Besitzer zu parzelliren.

—? Am 4. d. M. fand in Neumünster die Delegirtenversammlung des Hauptvereins schleswig-holsteinischer Bienenwirthe statt. Nach der Rechnungsablage betrug im Vorjahre die Einnahme 314 Mk., die Ausgabe 151 Mk., so daß ein Kassenbestand von 163 Mk. verblieb, die Revision wurde dem Husumer Verein übertragen. Zum Vorsitzenden wurde Pastor Kock-Petersdorf a. F. wiedergewählt, dem Vereinssekretär Lehrer Tönsfeldt-Hornsmühlen wurde eine jährliche Vergütung von 30 Mk. bewilligt. Ferner wurden bewilligt, 15 Mk. dem Verein Tensfelderau für Wanderlehrer, 50 Mk. dem Husumer Verein zu Prämien für eine im Herbst in Husum stattfindenden Ausstellung, 60 Mk. zur Verfügung für anzustellende Wanderlehrer, 30 Mk. zu Prämien für fleißige Mitarbeiter an der Schleswig-Holsteinischen Bienen-Zeitung.

Altona, 7. Juni. Ein hiesiger Gerichtsvollzieher wollte kürzlich bei einer Ehefrau in Abwesenheit ihres Mannes für eine Schuld, zu welcher derselbe rechtskräftig verurtheilt war, pfänden. Die Frau widersetzte sich jedoch dem Pfändungsakt unter Hinweis darauf, daß sie für die Schulden ihres Mannes nicht haftbar sei. Als der Beamte ihr plausibel machte, daß sie etwaige Rechtsansprüche anderweitig geltend machen müsse und er nur seine Pflicht thue, ergriff die Frau eine Axt und stellte sich, dieselbe drohend erhebend, vor die Thür. Dem Gerichtsvollzieher blieb nichts anderes übrig, als einen Polizeibeamten herbeizuholen und in dessen Beisein die Pfändung auszuführen.

Kiel, 5. Juni. Der von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft dem Herrn Reichskanzler zur Verfügung gestellte neue Postdampfer „Palatia" hat den Nord-Ostsee-Kanal ohne Schwierigkeiten passirt. Die „Palatia" verließ die Brunsbütteler Schleuse um 9½ Uhr früh und legte die nahezu 100 Kilometer lange Kanalstrecke in zehn Stunden zurück. Das Schiff passirte den Kanal unter eigenem Dampf und vollzog auch die Einfahrt in die Schleusen ohne Hilfe von Schleppdampfern. Die „Palatia" hat eine Länge von 140 Meter bei einer Breite von 16 Meter und einem Tiefgang von über 6½ Meter, Deplacement 9000 Tonnen. Die Leistungsfähigkeit des Kanals ist demnach außer Zweifel. Das Schiff wurde von der Bevölkerung überall lebhaft begrüßt. Vor der Fahrt durch den Kanal fuhr die „Palatia" nach Helgoland; das Schiff traf dort mit dem deutschen Marinegeschwader zusammen. Prinz Heinrich stattete dem Herrn Reichskanzler einen Besuch ab und nahm auch am Diner auf der „Palatia" Theil.

Kleine Mittheilungen.

— In wie hohem Maße der Umgang mit Hunden den Menschen gegenüber gefährlich werden kann, lehrt wieder der Tod eines elfjährigen Kindes in Oldendorf. Bei dem Kinde ist durch den Verkehr mit Hunden der Hundewurm in die Leber eingedrungen. An den Folgen der zur Entfernung des Wurms vorgenommenen Operation ist das Kind nunmehr gestorben.

— Der 3½jährige Sohn des Tischlermeisters Brodersen zu Hoyer spielte mit anderen Kindern im Garten eines Kaufmannes und fand dort in einer Ecke ein Fläschchen, dessen Inhalt auch der Knabe austrank. Die Flasche aber enthielt Schwefelsäure, in Folge dessen das Kind bald seinen Geist aufgab. Mit verschiedenen Glasscherben war die früher auf dem Boden gewesene Flasche in die betreffende Ecke geworfen worden, doch hatte Niemand eine Ahnung davon gehabt, was die Flasche enthielt.

— Einen interessanten Fund machte man auf dem Felde des Hufners Ole Petersen zu Skallerup bei der Oeffnung eines großen Hünengrabes aus der Urzeit. Man fand nämlich zunächst ein großes goldenes Armband und sodann einen kleinen vierrädrigen Wagen aus Bronze. In dem Wagen befanden sich abgebrochene Spitzen von Spießen und Pfeilen. Auch fand man eine Urne und ein zerbrochenes Schwert aus Bronze.

— Jener Knecht in Quickborn, der als vermißt bei der Polizei gemeldet wurde und von welchem man befürchtete, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden, hat sich wieder eingestellt. Er hat an dem fraglichen Tage auf dem Felde Nasenbluten bekommen, hat sich dann zum Schlafen niedergelegt, ist erst Abends wieder erwacht und nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Er hat sich in der Gegend von Pinneberg mehrere Tage umhergetrieben und ist schließlich, als er nichts mehr zu leben hatte, nach Quickborn zurückgekehrt.

— Der Führer eines dänischen Schooners wollte vor einigen Tagen der bei Helgoland ankernden deutschen Flotte die übliche Flaggenehrung nicht angedeihen lassen, weshalb Prinz Heinrich vom „Wörth" einen blinden Schuß nach dem unhöflichen Dänen sandte. Der aber rührte sich nicht — bis ein scharfer Schuß einige Meter von dem Vordersteven des Schooners einschlug. Als Strafe mußte der störrische Kapitän auch den Werth der abgegebenen Schüsse bezahlen.

— Bei einem Tanzvergnügen in Bennebek stürzte ein aus Owschlag gebürtiges, erst 16 Jahre altes Dienstmädchen Elsabe Hansen aus den Armen ihres Tänzers todt zur Erde nieder; sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Als Todesursache ist Herzschlag festgestellt, dessen Ursache auf den Genuß kalter Getränke und auf zu enges Schnüren zurückgeführt wird.

— Auf dem Gute Kaden ereignete sich am Pfingstsonntage ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Stier wurde wild und stürzte sich auf den Kuhhirten, einen 70jährigen Mann, welcher so arg zugerichtet wurde, daß er an den erlittenen schweren inneren Verletzungen bald darauf starb.

Hamburg.

— Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin werden mit den Kaiserlichen Prinzen und dem Gefolge am 19. Juni um 4¼ Nachmittags hier eintreffen. Der Kaiserliche Sonderzug wird vor dem durch die Bau-Deputation zu einem würdigen Empfangsraum umgestalteten Dammthorpavillon halten, wo die Begrüßung der Majestäten durch eine Senatsdeputation und drei Damen des Senats erfolgen wird. Die Majestäten werden sich sodann in zwei Viererzügen und gefolgt von etwa zwanzig Wagen nach den an den St. Pauli Landungsbrücken liegenden Aviso „Kaiseradler" begeben. Diese Fahrt wird durch folgende Straßen erfolgen: Vom Dammthorbahnhof nach dem Stephanesplatz, sodann über Esplanade, Neuer Jungfernstieg, Alter Jungfernstieg, Reesendamm, Alterwall, Rödingsmarkt, Schaarthorsbrücke, Steinhöft, Baumwall, 1. und 2. Vorsetzen, Johannisbollwerk, Hafenthor.

Die später erfolgende Auffahrt der Majestäten zum Diner im Rathhause wird von den St. Pauli Landungsbrücken aus über den Bauplatz der neuen Wallregulirung zwischen Hafenthor und Millernthor durch die Straßen Zeughausmarkt, Mühlenstraße, Gr. Michaelisstraße, Bei der kleinen Michaeliskirche, Michaelisbrücke, durch ein kurzes Stück der Admiralitätstraße nach dem Graskeller, Alterwall und von dort in den Ehrenhof des Rathhauses erfolgen.

Nach Schluß des Diners werden der Kaiser und die Kaiserin sich zu Fuß nach der runden Treppe bei der Schleusenbrücke begeben, von wo die Abfahrt mittels Dampfschiffes nach der Insel in der Binnenalster stattfindet.

Von der Insel werden die Majestäten sowie die an der Elbfahrt theilnehmenden Fürsten gegen 10½ Uhr nach dem Alsterthor fahren und von von dort über den Pferdemark, Speersort, Rathhausstraße, Gr. Burstah, Kl. Burstah, Hopfenmarkt, Matttentwiete, B. d. neuen Krahn, Kajen, Steinhöft, Baumwall, 1. und 2. Vorsetzen, Johannisbollwerk nach dem Hafenthor, wo die Einschiffung erfolgt.

Die am Abend von den Majestäten passirten Straßen werden, ebenso wie die Umgebung der Binnenalster, durch Fackelbrenner erhellt werden. Außerdem wird bengalische Beleuchtung der Kirchthürme und einzelner Gebäude stattfinden. Den Schluß wird ein im Augenblick der Vorbeifahrt des Kaisers bei der Altonaer Grenze auf Hamburger Gebiet zu veranstaltender pyrotechnischer Abschiedsgruß bilden.

Deutsches Reich.

Die sich widersprechenden Meldungen über den diesjährigen Sommeraufenthalt der Kaiserin und der kaiserlichen Kinder erfahren nunmehr ihre Richtigstellung. Die kaiserlichen Herrschaften werden einen Theil des Sommers in dem herrlich gelegenen Saßnitz auf der Insel Rügen zubringen, die Abreise dorthin erfolgt voraussichtlich in der ersten Juliwoche.

Die Staatsregierung hat eine eingehende Untersuchung der Mißstände im Kloster Mariaberg angeordnet, die durch den Prozeß Mellage aufgedeckt worden sind. Die Enthüllungen dieses Prozesses haben im ganzen Reiche gerechte Entrüstung erregt.

Der „Lokal Anz." will aus guter Quelle erfahren haben, der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch habe nach einem halbstündigen Besuch, den ihm der Chef des Zivilkabinets, von Lucanus, gemacht hat, sein Entlassungsgesuch eingereicht. Eine Entscheidung des Gesuches stehe noch aus.

Die „Kreuz-Ztg." bestätigt die Nachricht des „Hamb. Corresp.", daß der Kultusminister Dr. Bosse an seinen Rücktritt denke.

Unsere Marine ist wiederum von einem Unfall betroffen. Am Mittwoch Mittag sind im Kohlenbunker des Panzerschiffs „Württemberg", welches sich auf der Fahrt nach Helgoland befand, Gase zur Explosion gelangt. Der Maschinen-Ingenieur Gehrmann ist leicht, Oberfeuermeistersmaat Ulrich und Heizer Andrae sind schwer verletzt. Die „Württemberg" ging zur Ausschiffung der Verwundeten nach Wilhelmshaven.

Die dem Verbande der Bauhandwerker und der Innung geprüfter Maurer- und Zimmermeister in Leipzig angehörigen Arbeitgeber haben, dem „Leipziger Tageblatt" zu Folge, beschlossen, sämmtliche Bauplätze zu schließen, falls die Arbeiter bis Montag den angebotenen Mindestlohn von 40 Pfennigen und den Maximallohn von 45 Pfennigen pro Stunde nicht acceptiren sollten. In Folge dessen fand am Donnerstag eine Versammlung der Streikenden statt; in derselben wurde der Beschluß gefaßt, die Mehrforderungen unbedingt aufrecht zu erhalten.

„Glücklich Jener, der aller Berufspflichten ledig", singt Horaz. So ähnlich mögen jene 329 Reichstagsmitglieder gedacht haben, als sie sich zur Theilnahme an den Feierlichkeiten bei der Eröffnung des Nordostseekanals meldeten. Hierbei hat keiner mit Ausnahme der Sozialdemokraten fehlen wollen; sogar Herr Graf Limburg nicht, der eine Pein über die hohen Kosten für die Feierlichkeiten empfand und sie deshalb herabgemindert wissen wollte. In diesem zur Schau getragenen Festeseifer — fast hätten wir „Biereifer" gesagt — liegt ein nicht geringer Humor. Bei den wichtigsten Berathungen glänzten unsere Reichsgesetzgeber zumeist durch Abwesenheit; allein bei den großartigen Feierlichkeiten in Kiel und in Hamburg will Niemand fehlen. Von dem Goetheschen Spruche: „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste" lassen also viele unserer „Ehrenwerthen" nur die ihnen freundlich lächelnden Theilermahnungen gelten.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: Nach einem Telegramm des kaiserlichen stellvertretenden Gouverneurs von Putkamer aus Kamerun hat die Schutztruppe unter Führung des Rittmeisters Frhrn. v. Stetten den seit längerer Zeit aufsässigen Stämmen der Bakokos am unteren Laufe des Sannagaflusses eine empfindliche Niederlage beigebracht. Vier Hauptorte der Stämme wurden erstürmt. 200 Tote blieben auf dem Felde, zahlreiche Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Die kaiserliche Schutztruppe hatte 12 Tote und 47 Verwundete. Deutsche Offiziere und Unteroffiziere sind nicht verletzt. Die deutschen Truppen gelangten ungehindert nach Yaunde, das unter Leitung des Leitung des Lieutenants Dominik militärisch besetzt wurde. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß im Bakoko-Land, das bisher dem Handel verschlossen war und dessen Bewohner sich dauernd der schwersten Gewaltthätigkeiten gegen Europäer und Duallas schuldig gemacht haben, nunmehr geordnete Zustände herrschen werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Seit einigen Tagen sind im Wiener Vororte-bezirk Währing Gerüchte verbreitet, daß Kinder von einem Manne mit rothem Bart entführt werden. Als nun am Donnerstag Abend ein Jude im Kaftan daselbst seinen Bruder, der dort ein Geschäft hat, besuchen wollte und einen Kinder-Spielplatz passirte, liefen ihm einige Kinder nach. Sofort verbreitete sich das Gerücht, der Jude habe die Kinder zu rituellen Zwecken angelockt. Die angesammelte Menge bombardirte ein Gewölbe mit Steinen, so daß es geschlossen werden mußte. Die ganze verfügbare Polizeimannschaft des Bezirks mußte einschreiten, um die Menge zu zerstreuen.

Die österreichisch ungarischen Delegationen sind am Donnerstag in Wien zusammengetreten. Minister Graf Goluchowski legte das neue Budget vor. Dasselbe weist ein gesammtes Netto-Erforderniß von rund 153½ Millionen Gulden auf, das Heereserforderniß beträgt 136½ Millionen Gulden, das Mehr des Ordinariums gegen das Vorjahr beläuft sich auf 3 713 576 Gulden; für die Marine werden 13½ Millionen Gulden gefordert, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 500 000 Gulden bedeutet.

Frankreich.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß ein türkischer Offizier, der an Bord eines französischen Schiffes den Hafen verlassen wollte, mit dem Passage-Chef in ein Handgemenge gerieth und

---

schreibung Lady Hamiltons sofort als den richtigen erkannte. Er nahm die durch eine so schnöde Kriegslust errungene Beute zu sich, zog dann aus seinem Portefeuille eine Anzahl Noten der Bank von England, welche zusammen die genannte Summe repräsentirten, und legte sie auf den Schreibtisch der Lady mit den Worten hin: „Sie wollen gütigst den gezahlten Preis für den Fächer entgegennehmen, Mylady, und mir nun gestatten, mich nun zu entfernen, indem ich Ihnen zugleich meinen aufrichtigsten Dank für Ihre gütige Gewährung meiner Bitte ausspreche."

Mit einer tiefen Verbeugung, die von der Lady durch ein kühles Nicken des Hauptes erwidert wurde, verließ der Viscount das Zimmer, um sich dann, wieder auf der Straße angelangt, vom nächsten Cabmann ohne Weiteres zu Lady Halmiton fahren zu lassen. Dieselbe empfing ihren Verehrer mit augenscheinlicher Freude, die sich noch erhöhte, als ihr der Viscount triumphirend den angeblichen Fächer der Pompadour überreichte. Als die Lady vernahm, auf welche allerdings nicht ganz zu billigende Weise der Fächer seitens des Viscounts erlangt worden war, schalt sie zwar letzteren zuerst tüchtig aus, schließlich aber lachte das junge Paar gemeinsam über den gelungenen Streich. Ob Lady Staunton je erfahren hat, daß sie in der Fächer-Angelegenheit von dem Viscount of Pembroke so arglistig getäuscht worden war und daß dieser historische Fächer sich stets nur in den reinsten Händen befunden hatte, dies muß dahingestellt bleiben; jedenfalls brachte aber bald nach dem Besuche des in der Villa Staunton die „Pall Mall Gazetta" die Bekanntmachung von der stattgefundenen Verlobung des Viscounts of Pembroke und Lady Hamiltons.

Ende.

Auf der Elenthierjagd.

Eine Jagderinnerung aus Livland.
Von A. v. Stetten.

Nachdruck verboten.

An einem Spätherbsttage des Jahres 1887 erhielt ich die sehr herzlich abgefaßte schriftliche Einladung eines meiner ehemaligen Bonner Universitätsfreunde, Namens Pettrasch, eines Deutschrussen, ihn auf seiner schönen Besitzung im nördlichen Livland zur Abhaltung von größeren Jagden zu besuchen. Da ich meinem Freunde schon längst einen Besuch in seinem baltischen Heim zugesagt und es ferner für mich zu Hause gerade nichts zu versäumen gab, so beschloß ich, der liebenswürdigen Einladung trotz der herrschenden rauhen Witterung Folge zu leisten.

Nach anstrengender Eisenbahnreise, welcher noch eine mehrstündige Wagenfahrt auf ziemlich primitiver Straße folgte, traf ich in K., dem inmitten ausgedehnter Waldungen belegenen Landsitze meines Freundes, ein, und fand daselbst den denkbar besten Empfang. Noch am Abend des Ankunftstages ging ein tüchtiges Schneewetter nieder, und Freund Pettrasch meinte lachend, als ich mit ihm und seiner liebenswürdigen Gemahlin an der wohlbesetzten Abendtafel saß:

„Das giebt einen braven Schnee, lieber Stetten, Du hättest es gar nicht besser treffen können, denn nunmehr stehen Dir die besten Jagdparthien per Schlitten, wie per Schneeschuh in Aussicht, und ich sage Dir, an Abwechselung wird es nicht fehlen. Aber, à propos, alter Korpsbruder, vielleicht wirst Du erst ein bischen Unterricht im Schneeschuhlaufen nehmen müssen, oder hast Du Dich seit unserer Bonner Studentenzeit auch schon auf dieses Gebiet gewagt?"

„Keine Angst, alter Junge," erwiderte ich, einen kräftigen Schluck aus dem vor mir stehenden Glase voll alten Rüdesheimer nehmend, „ich glaube es im Wettlauf selbst mit einem norwegischen Skiläufer aufnehmen zu können, und gerade hier in Euren baltischen Ebenen werden sich der Entfaltung meiner „Kunst" wohl nicht so große Hindernisse entgegenstellen. Erlaube indessen meinerseits eine Frage: Bei welcher Jagd sollen denn die Schneeschuhe mit in Thätigkeit treten?"

„O, das ist ziemlich gleichgültig," meinte der Hausherr und strich, wiederum lächelnd, seinen mächtigen Bart, „Du wirst sie auf unsereren Ausflügen schon brauchen, denn wir pflegen hier zu Lande mit Schnee gesegnet zu werden. Ich will Dir jedoch verrathen, daß ich im Speziellen an eine Elenthierjagd denke, womit ich Dir jedenfalls etwas Neues bieten darf, und wollen wir an die Ausführung dieses Unternehmens gehen, sobald das Wetter nur einigermaßen dies gestattet."

Das Tischgespräch wandte sich dann den gemeinschaftlich verlebten schönen Zeiten an den Ufern des Vaters Rhein zu, dennoch vergaß ich darüber nicht die von meinem Freund gegebene Anregung, und noch ehe ich mich zur Ruhe begab, mußte mir Pettrasch nochmals die Versicherung ertheilen, daß ich in der That das aufregende Vergnügen einer Jagd auf das mächtige Elen genießen solle.

Am zweiten Tage nach meinem Eintreffen forderte mich denn auch der Schloßherr von K. früh auf, ihn auf einer Pirsche gegen Elenthiere zu begleiten. Seine Waldläufer hatten die Spur dieses immer seltener werdenden Wildes aufgefunden und ihn unverzüglicher von ihrer Entdeckung in Kenntniß gesetzt. Rasch waren die nöthigen Vorbereitungen getroffen und wir folgten nun auf unseren Schneeschuhen, die sich angesichts der die Gegend ringsum bedeckenden Schneemassen allerdings als auch sehr nöthig erwiesen, dem Forst- und Waldaufseher nach, der die Meldung von den entdeckten Elenthierspuren ins Schloß gebracht hatte. Wir, mein Freund und ich, führten jeder einen hochbeinigen Jagdhund aus der gutbesetzten Meute des Ersteren mit uns und die Ungeduld, mit welcher die klugen Thiere an der Leine zerrten, bewies hinlänglich, daß sie zu wissen schienen, an welch besonderem Unternehmen sie heute mitwirken sollten.

Grauskala #13 B.I.G.

diesen schwer verwundete. Der Kapitän benachrichtigte sofort das französische Stationsschiff „Petrel“, das 10 Mann entsendete. Der Offizier, dem Handschellen angelegt wurden, wurde alsdann an Bord des „Petrel“ gebracht, wo er sich noch in Haft befindet.

Das angebliche Programm für den Besuch des französischen Geschwaders in Kiel ist jetzt in Pariser Blättern veröffentlicht worden. Darnach wird der Geschwaderkommandant Admiral Menart sich mit seinem Stabe nach der Ankunft, die auf den 20. Juni angesetzt ist, sofort an Land begeben und hier dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich durch den Botschafter Herbette vorgestellt werden. Abends betheiligen sich die französischen Offiziere an dem Balle, den Prinz Heinrich in der Marine-Akademie giebt. Ebenso werden die französischen Gäste bei dem großen Bankett erscheinen, welches am 21. Juni der Parade sämmtlicher Kriegsschiffe nachfolgt, der Admiral Menart wird hierbei zur Rechten des Kaisers sitzen. Nach Schluß des Banketts soll ein Besuch des Kaisers an Bord des Admiralschiffes „Hoche“ stattfinden, gegen Mitternacht tritt dann das Geschwader die Heimfahrt an. Inwieweit diese Meldungen sich bestätigen werden, bleibt noch abzuwarten. — Der internationale Bergarbeiter-Kongreß in Paris hat gegen die Stimmen der englischen Delegirten den Antrag auf gesetzliche Anordnung des gesetzlichen achtstündigen Arbeitstages für die gesammten Bergarbeiter angenommen.

Spanien.

Ueber die Hinrichtung des Attentäters Clavijo werden folgende Einzelheiten berichtet: In später Nachtstunde hatte der Kriegsminister das Urtheil des Militärgerichts bestätigt. Der Verurtheilte wurde um 2 Uhr Nachts geweckt. Er nahm die Mittheilung seiner bevorstehenden Hinrichtung mit stoischer Ruhe entgegen und beklagte sich darüber, daß man ihn in seinem Schlafe störe. Er unterzeichnete das Todesurtheil, wie dies in Spanien üblich, mit fester Hand. Bei dem Besuche zweier seiner Vettern zeigte er nicht die geringste Reue über seine That. Er schrieb dann einen rührenden Abschiedsbrief an seine Braut. Der Gefangene sagte den Schließern, er hoffe, Rivera werde mit dem Leben davon kommen. Um 5 Uhr hörte er die Messe in der Gefängniß-Kapelle und legte die letzte Beichte ab. Beim Verlassen seines Gefängnisses begrüßte Clavijo mit vornehmster Grandezza die in dichten Schaaren herbeiströmende Menge. Er war todtenbleich, aber vollkommen ruhig. — Nachdem er mit den Priestern den Gefängnißwagen bestiegen, wurde der Wagen von einem Kordon Soldaten umgeben. Auf dem Richtplatze angekommen, grüßte der Verurtheilte militärisch und umarmte die Priester, deren einer ihm mit einem Taschentuch die Augen verband. Clavijo, der jetzt seine natürliche Gesichtsfarbe wiedergewonnen hatte, sah vorzüglich aus. Mit herrischer Geberde wies er die ihn stützenden Priester von sich und blieb allein fest stehen. Bei der ersten Flintensalbe fiel Clavijo mit drei Kugeln im Kopf, aber er lebte noch. Auch ein unter seinem Kinn abgefeuerter Schuß tödtete ihn noch nicht vollständig und erst ein weiterer direkt in sein Herz abgefeuerter Gnadenschuß vermochte das Leben ganz in ihm zu erlöschen. Die versammelte Menge brach während der Exekution in laute Rufe des Entsetzens aus. Die Leiche wurde nachher bei den im Viereck aufgestellten Truppen vorgeführt.

Immer neue Verstärkungen schickt Spanien nach Cuba, die dortige Lage scheint für die Spanier trotz aller ihrer Siege keineswegs eine sehr günstige zu sein. In diesen Tagen gehen wiederum 10 Bataillone von Cadix nach Cuba ab, ihnen sollen 10 weitere Bataillone nachfolgen. Die spanische Regierung hat Beamte nach Nordamerika gesandt, um die Bestrebungen in diesem Lande zu Gunsten der cubanischen Insurgenten zu beobachten, mit dem Endzwecke die Einmischung der Unionsregierung herbeizuführen.

Asien.

In Ostasien ist es zu einem kriegerischen Vorgehen der deutschen Marine gegen die chinesischen Rebellen auf Formosa gekommen. Es wird darüber berichtet: Rebellen auf dem Fort Tamsui feuerten auf einen deutschen Handelsdampfer, worauf das Kanonenboot „Iltis“ das Fort beschoß und zum Schweigen brachte; ein anderes Fort wurde verlassen; die Europäer sind unbelästigt. — Das Kanonenboot „Iltis“ eröffnete das Feuer auf die chinesischen Forts, vermuthlich weil sich die dortigen Behörden weigerten, die Abfahrt eines deutschen Handelsdampfers mit dem Präsidenten Tang und Soldaten und Flüchtlingen an Bord zuzulassen. Die Forts wurden zum Schweigen gebracht; die Kanoniere flohen; der Dampfer ging in See.

Mannigfaltiges.

Ein Pistolenduell, das durch einen Brief veranlaßt wurde, hat vor einigen Tagen in der Nähe von Berlin in einer Waldparzelle stattgefunden. Die beiden Gegner waren der Regierungs-Assessor Hennig v. Flügge, der bei der Regierung in Frankfurt a. Oder beschäftigt ist, und der Kommerzienrath Bosch aus Charlottenburg. Der Regierungsassessor hatte an einen seiner Freunde einen Brief geschrieben, in welchem der Kommerzienrath B. kritisirt wurde. Da der Freund diesen Brief vielfach anderen Leuten zeigte, so erhielt auch B. Kenntniß davon. Die Folge war eine Forderung auf Pistolen. Die Bedingungen waren entsprechend der Schwere der Beleidigung sehr scharf, sie lauteten auf dreimaligen Kugelwechsel aus gezogenen Pistolen bei fünf Schritt Barriere. Trotzdem ist der Kampf unblutig verlaufen. Von beiden Seiten waren zwei Zeugen anwesend, zwei Aerzte und ein Rittmeister als Präses des Offizierehrenrathes. Der Zweikampf dauerte etwa 25 Minuten.

Gattenmord. Der 72 Jahre alte Eigenthümer Hentschke in Reinswalde (Nieder-Lausitz) kam angetrunken nach Hause, gerieth mit seiner 68 Jahre alten Frau in Streit und brachte ihr im Verlauf desselben einige Stichwunden bei. Hierauf erfaßte der Unhold ein Strohseil und erwürgte sein Opfer. Mit Blut bedeckt erschien der Mörder vor der Behörde und gab an, seine Wohnung sei von sechs Räubern überfallen worden, die sein Weib tödteten und ihn ebenfalls mißhandelten. Aber man glaubte das Märchen nicht und verhaftete Hentschke auf der Stelle. Gefesselt wurde er nach Sorau transportirt und dem Gericht überantwortet. Der Mörder wurde seinem Opfer gegenübergestellt, aber immer noch leugnete er die That. Diese scheint in einem Anfalle von Säuferwahnsinn ausgeführt zu sein. Der Mörder wird als ein roher und brutaler Mensch geschildert.

Die Geretteten des Postdampfers „Colima“ sagen, wie mehrere Blätter melden, aus, daß dem Untergange des Schiffes ein Verbrechen zu Grunde liege. Die „Colima“ sei nicht, wie gemeldet, gegen ein unbekanntes Felsenriff angerannt, sie sei also nicht gescheitert. Aber die Frachtverlader in San Francisco hätten das Schiff so schlecht verladen, daß es ein Spiel der Wellen werden mußte. Die „Colima“ sei einfach umgeschlagen. Die Kessel explodirten, ehe das Schiff unterging. Das auf dem Deck befindliche Bauholz wurde los und verletzte Fahrgäste und Besatzung. Selbst als das Schiff schon in die Tiefe gegangen war, wurde das Holz noch denjenigen, die in der See schwammen, gefährlich. Keine Frau und kein Kind ist mit dem Leben davongekommen.

* **Ein Aufsehen erregender Prozeß** wurde in der vor. Woche vor der Strafkammer des Landgerichts Aachen geführt. Angeklagt waren der Wirth Mellage und der Verleger Warnatzsch wegen Herausgabe einer Broschüre, durch deren Inhalt sie die Klosterbrüder des Alexianerklosters Mariaberg beleidigt haben sollten. Die Verhandlung nahm 7 Tage in Anspruch, sie wurde außerordentlich eingehend geführt, viele Zeugen und Sachverständige waren zu vernehmen. Es handelte sich um den Fall des englischen Priester Forbes, der drei Jahre lang in dem als Irrenanstalt dienenden Kloster zugebracht hatte und nach seiner Behauptung widerrechtlich und gegen seinen Willen dort festgehalten worden war. Der jetzige Angeklagte Mellage hatte schließlich durch seine Bemühungen den Forbes befreit und später eine Broschüre geschrieben, in der die Zustände in dem Kloster in schärfster Weise kritisirt worden waren. Namentlich in den letzten Tagen enthüllte die Verhandlung Thatsachen in Menge, welche die Behauptungen, die der Angeklagte in seiner Broschüre aufgestellt hatte, vollauf bestätigten. Das Kloster barg über 600 Geisteskranke und Epileptiker, deren Behandlung völlig in den Händen der Klosterbrüder lag. An der Anstalt waren freilich zwei Aerzte, Sanitätsrath Dr. Capellmann und Dr. Chantraine im Nebenamte thätig, doch gaben diese selbst zu, daß sie sich eigentlich nie um den geistigen Zustand der Geisteskranken und um deren Behandlung gekümmert hätten, sie haben dieselben weder beobachtet noch besucht, noch Akten über dieselben geführt. Alles lag in den Händen der Klosterbrüder, die Laien, frühere Handwerker u. s. w. waren. Durch die Aussagen vieler Zeugen wurde bestätigt, daß die Beköstigung der Kranken über die Maßen schlecht und deren Behandlung roh und brutal war. Die Kranken wurden mißhandelt, gestoßen, geschlagen, mit Ketten gefesselt und der grausamen Prozedur des wiederholten gänzlichen Untertauchens in kaltes Wasser unterzogen, viele, die nicht dahingehörten, auf die sog. schmutzige Station gebracht. Das Gutachten der medizinischen Sachverständigen über die Anstalt und die in derselben befolgte Behandlung der Kranken lautete geradezu vernichtend. Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Finkelnburg erklärte zunächst, daß Forbes nicht geisteskrank sei, auch nicht an Größenwahn leide, sondern nur durch den Trunk etwas abgestumpft sei, wie alle Trunksüchtigen; eine Nothwendigkeit, ihn einzusperren, habe durchaus nicht vorgelegen. Er müsse sich wundern, daß ein verwöhnter Mann, wie Forbes, bei der jahrelangen Einsperrung und solcher Behandlung, wie sie ihm in Mariaberg zu Theil geworden, nicht geisteskrank geworden sei. Forbes könne Mellage mit vollem Recht als seinen Retter und Befreier ansehen. Mellage habe eine Reihe schreiender Mißstände ans Licht gezogen, zu denen die Behörde Stellung nehmen müsse, den Aufsichtsbehörden müsse der Vorwurf gemacht werden, daß sie gegen die Zustände, die sie kennen mußten, nicht eingeschritten seien. Der zweite Sachverständige, Irrenanstalts-Direktor Geheimer Sanitätsrath Dr. Nipping bekundet gleichfalls seine Ueberzeugung, daß Forbes nicht geisteskrank sei, die Anstaltsärzte hätten ihre Pflicht verletzt. Strafen und Strafwerkzeuge wie in Mariaberg, kämen in keiner anderen Anstalt vor, diese seien ein arger Mißbrauch. Auch der dritte Sachverständige, früherer Leiter einer Irrenanstalt, Dr. Besser erklärt, daß Forbes nicht geisteskrank sei. Die Vorkommnisse in der Anstalt seien empörend, die ärztliche Ueberwachung in derselben sei durchaus ungenügend gewesen. Mellage bemerkt noch, daß er nach dem Erscheinen seiner Broschüre von den Katholiken boykottirt und stark geschädigt, auch von der katholischen Presse unerhört angegriffen worden sei. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen der Behauptung, daß Mißhandlungen vorgekommen seien, fallen, weil hierfür der Wahrheitsbeweis erbracht sei. Es werde deshalb ein strenges Verfahren gegen die Schuldigen eingeleitet werden. Die Angeklagten wurden freigesprochen und die Beschlagnahme der Druckschriften aufgehoben. Die Kosten wurden der Staatskasse, die Kosten der Nebenkläger diesen auferlegt, da der Wahrheitsbeweis für alle Behauptungen geführt sei. Das Publikum brach bei Verkündung des Urtheils in einen unbeschreiblichen Jubel aus.

Der Aufsehen erregende Selbstmord des Bankiers Abel in Stargard ist auf mißliche Vermögensverhältnisse zurückzuführen. Die bis jetzt angemeldeten Forderungen, die „kleine Leute“ an die Firma zu stellen haben, betragen wohl eine Million. Dann kommen noch die großen Posten. Es haben nämlich auch viele öffentliche und private Kassen ihre Geldbestände ganz oder theilweise bei Abel hinterlegt. Die städtische Sparkasse wird mit 226 000 Mark genannt. Das Amtsgericht ist mit hinterlegten Konkursgeldern, die Darlehnskasse des Handwerkervereins mit ungefähr 12 500 Mark niedergelegten Geldern, die Konfirmanden-Aussteuer-Kasse mit einer beträchtlichen Summe interessirt. Einzelne Großgrundbesitzer werden mit je 200 000 Mark, 180 000 Mark, Rentiers in Beträgen von 90 bis 100 000 Mark genannt und daran schließt sich das Heer der kleinen Leute mit weniger, bis zu 100 und 50 Mark herunter. Die Berliner Börse ist nur in geringem Maße betheiligt, da die Firma, wie sich erst jetzt herausgestellt hat, dort schon seit längerer Zeit nur einen beschränkten Kredit genoß. Wie weit die Ansprüche Abels auf das Rittergut Lipke reichen, ist noch gar nicht bekannt. Eingetragener Besitzer des Gutes ist der Bankier Gumpelt in Berlin, auf dessen Konto das Gut weiter bewirthschaftet wird.

Die Deutsche Postkarte feierte am Donnerstag ihr 25jähriges Jubiläum, insofern der 6. Juni 1870 der Stiftungstag der deutschen Postkarte ist. Von diesem Tage datirt nämlich die „Verordnung, betreffend die Einführung der Korrespondenzkarte“ des Kanzlers des Norddeutschen Bundes, Grafen v. Bismarck. Die ersten Postkarten, die bekanntlich 1 Silbergroschen kosteten, wurden für den Verkehr in dem norddeutschen Postgebiet, mit den süddeutschen Staaten, mit Luxemburg und Oesterreich zugelassen. Die Stiftungsurkunde der Postkarte ist noch in einer besonderen Hinsicht von Interesse. In ihr wird die Versorgung der Postwarteräume mit Schreibgelegenheit angeordnet. Es heißt darüber in der Verordnung: „Wo es im Bedürfnisse liegen sollte und ohne Aufwendung besonderer Kosten geschehen kann, wird den Absendern namentlich bei größeren Postanstalten eine Schreibgelegenheit zur Ausfüllung der Korrespondenzkarten in der Nähe der Postaufgabestellen gewährt werden.“ Ausgegeben wurde die Postkarte am 1. Juli 1870.

Der Mennonit Teichner, der als Rekrut der 9. Kompagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Regiments aus religiösen Gründen sich weigerte, Waffen zu tragen, wurde, wie wir seiner Zeit meldeten, wegen Gehorsamsverweigerung mit zwei Monaten Festungsstrafe belegt, die er in Spandau verbüßt hat. Nun ist er, wie die „Germania“ erfahren haben will, zum zweiten Male durch das Kriegsgericht aus demselben Grunde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Dieses Urtheil sei vom Kaiser bereits bestätigt worden.

Nach etwa einstündigem schnellen Dahinschlürfen auf dem prächtig tragenden Schnee erreichten wir den Fleck, an welchem der Forstläufer am Tage vorher zuerst auf die Spuren der Elenthiere gestoßen war. Zunächst zeigte sich allerdings nur eine Spur, diejenige eines alten Bockes, wie mein Freund behauptete, nach etwa halbstündigem Weitermarschiren erblickten wir jedoch eine zweite Spur derselben Wildgattung, gleich nachher noch eine dritte und vierte, und vereinigten sich sämmtliche letztere Spuren dann mit der zuerst aufgefundenen Fährte. Die drei zuletzt entdeckten Spuren charakterisirte Peltrasch als von einer Kuh und zwei Kälbern herrührend und fuhr dann in seinen Erläuterungen fort, indem er sich auf den Schnee niederbückte und die Fährten der Elenthiere einer näheren Untersuchung unterwarf:

„Es ist so, wie ich sagte, ein Bock, der ein recht stattlicher Bursche sein muß, sowie eine Kuh sind hier vorübergegangen und zwar kann dies kaum erst vor einer Stunde geschehen sein, die Spuren sind ja noch ganz frisch. Möglicherweise sind die Thiere gar nicht weit entfernt — ah, wahrlich, da drüben sind sie — still!“

Mein Freund hatte sich bei den letzten Worten wieder emporgerichtet und deutete nach einem dreihundert Schritt entfernten Dickicht hin. Ich verfolgte mit den Augen die angegebene Richtung und sah nun zwischen den bereiften Zweigen die Umrisse des Rückens eines großen Thieres mit ungeheurem schaufelartigem Geweih, welches über das Unterholz hinausragte. In der Nähe entdeckte ich dann bei schärferem Zusehen noch drei andere kleinere Thiergestalten, kein Zweifel, wir hatten den Elenbock und die drei weiblichen Thiere vor uns.

Wir hielten rasch entschlossen Kriegsrath, zu dem auch der Waldläufer beigezogen wurde, und das Ergebniß der Konferenz bestand in dem Beschlusse, die Hunde auf das erspähte Wild loszulassen und ihnen mit möglichster Schnelligkeit zu folgen. Wüthend Laut gebend, schossen die beiden Köter auf das Dickicht los, während wir drei Jäger auf unseren Schneeschuhen hinter den Hunden dreinsausten. Die Elenthiere warteten natürlich das Herankommen der Hunde nicht erst ab, sondern stürmten auf der uns abgewendeten Seite des Gebüsches heraus und auf einen Hochwald zu, welcher in einiger Entfernung von dem erwähnten Dickicht begann. Rasch umliefen wir dasselbe, als wir jedoch die Haidefläche erreichten, welche sich bis zum Saume des Waldes hinzog, da waren die Elenthiere unseren Blicken entschwunden, nur ihre Spuren und das immer eifriger ertönende Gebell der Hunde deuteten die ungefähre Richtung an, in welcher sich das verschwundene Rudel befinden mußte. Ohne Zeitverlust eilten wir indessen nach der Gegend des Waldes zu, von welcher das Gekläff immer lauter und schärfer erscholl, und bald erreichten wir eine kleine Lichtung, auf welcher sich das männliche Elen mit Hufen und Geweih energisch gegen seine ihn hart bedrängenden vierfüßigen Verfolger zur Wehr setzte; von den drei weiblichen Elenthieren war dagegen nichts mehr zu bemerken.

Als wir uns der kämpfenden Gruppe näherten, setzte sich der Bock in einen schwerfälligen, aber trotzdem rasch fördernden Trab und war mit dem ihn folgenden Hunden bald aufs Neue unseren Blicken entschwunden. Bei näherer Besichtigung des Terrains zeigte es sich, daß die Kuh und die Kälber in einer ganz anderen Richtung davongezogen waren, als der Bock, und ohne Weiteres nahm mein Freund die erstere Spur auf, mir schon aus der Ferne noch einige Worte zurufend, die mir jedoch völlig unverständlich blieben. Der Waldläufer schien einige Augenblicke zu schwanken, was er thun solle, dann aber schlürfte er hinter seinem Herrn drein, so daß mir eigentlich nichts weiter übrig blieb, als der Fährte des Bockes zu folgen, was ich auch that, obwohl mir das ganze Jagdterrain noch völlig unbekannt war.

Als ich der Spur des Bockes etwa eine halbe Stunde gefolgt war, drang das Gebell der Hunde wiederum mit grimmigem Kampfeston an mein Ohr, der verrieth, daß zwischen dem verfolgten Wild und den beiden Hunden abermals ein scharfer Kampf toben mußte. Beschleunigten Schrittes wandte ich mich der Richtung zu, von welcher her der Lärm ertönte, noch aber hatte ich die Stelle des muthmaßlichen Kampfes nicht erreicht, als das wüthende Gebell der Hundemit einem Male schwächer wurde, um dann ganz aufzuhören. Befremdet arbeitete ich mich mit möglichster Schnelligkeit durch das mir entgegenstehende Unterholz hindurch und erreichte jetzt eine Waldblöße, in deren Mitte der Elenbock stand, mit Geweih und Hufen den Körper des einen Hundes bearbeitend, der offenbar schon verendet, vor dem zur höchsten Wuth gereizten König des Waldes lag, der andere Hund schlich sich eben mit eingezogener Ruthe durch das Holz davon, die Blutspur, welche er hinterließ, bewies, daß auch er Wunden in der Schlacht mit dem siegreich gebliebenen Feinde davongetragen hatte.

Bei meinem Erscheinen auf dem Plane stutzte der Bock einen Moment und trottete dann langsam in den Wald hinein, ebenfalls Blutspuren hinterlassend. Ich prüfte meine Lefaucheux-Doppelbüchse, machte sie zum sofortigen Gebrauch fertig, lockerte das Patronen-Etui in der äußeren Brusttasche des Jagdrockes und folgte dem durch die Bisse der Hunde augenscheinlich verletzten Wilde. Bis auf etwa siebzig Schritte war ich ihm nahe gekommen und schwenkte dann etwas zur Seite ab, um ihm meine Kugel aufs Blatt setzen zu können, da wandte sich das Thier plötzlich herum und bot mir gerade die Brustseite dar.

(Schluß folgt).

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Standesamts-Nachrichten von Siek.

Monat Mai.

Geburten:

Am 10. Sohn dem Fabrikarbeiter Franz Johann Friedrich Siemers in Rausdorf. 20. unehel. Kind weibl. Geschl. in Siek. 25. Sohn dem Arbeiter Johann Joachim Heinr. Peemöller in Fuhrwegen, Gemeinde Hoisdorf.

Aufgeboten:

Am 18. der Doppelkäthner Friedr. Wilh. Ludwig Eggers in Rausdorf mit Johanna Maria Rohr in Papendorf.

Eheschließungen:

Am 21. der Postschaffner Johann Peter Wilhelm Kock in Hamburg mit Margaretha Pauline Therese Hintz in Kronshorst. 28. der Kaufmann Johannes August Friedrich Davids in Hamburg mit Maria Karoline Rathje in Langelohe. 31. der Käthner Claus Hinrich Friedrich Hamann in Dwerkathen, Gemeinde Grönwohld mit Catharina Margaretha Dorothea Relling in Hoisdorf.

Gestorben:

Am 3. der Altentheiler Johann Hinrich Rohr in Kronshorst, 75 Jahr alt. 13. der Arbeitsmann Hans Hinrich Friedrich Scharnberg in Hoisdorf, 42 Jahr alt. 27. der Gemeindenachtwächter Hans Joachim Meyer in Hoisdorf, 74 Jahr alt.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung:

Friederike Rughase
August Büttner
Verlobte.

Ahrensburg Ahrensburg z. Z. Hamburg

Juni 1895.

Bekanntmachung.

Betrifft:

Vertilgung der Distel

Wandsbek, den 10. April 1895.

Mit Bezug auf die Verfügung der Königl. Regierung vom 13. April 1893 richte ich an die Landwirthschaft und Gartenbau treibende Bevölkerung des Kreises die Aufforderung, auf den von ihr bewirthschafteten Weiden, Saatfeldern, soweit der Stand der Saaten es gestattet, auf freien und wüsten Plätzen, auf dem zu Wegen gehörenden Terrain, an Wällen, Gräben, in Kuicken, in den von Feldern begrenzten Theilen der Hölzungen und namentlich auch in jungen Hölzschlägen die Disteln durch Ausstechen bezw. durch Abmähen zu vertilgen.

Die Guts- und Gemeindevorsteher veranlasse ich, diese Aufforderung noch besonders in ortsüblicher Weise zur Kunde der Gemeindemitglieder zu bringen und nach Kräften auf dieselben einzuwirken, sich die Vertilgung der Distel angelegen sein zu lassen.

Die Gemeindevorsteher werden beauftragt, bis zum 10. Oktober cr. über den Erfolg an die Herren Amtsvorsteher Bericht zu erstatten, und dabei diejenigen Grundbesitzer, welche der Aufforderung keine Folge gegeben haben, speziell namhaft zu machen.

Der Landrath.
von Bonin.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur Kunde der Grundbesitzer gebracht mit dem Hinweis, sich eine möglichst ausgiebige Vertilgung der Distel angelegen sein zu lassen.

Ahrensburg, den 15. Mai 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die **Beitragsliste für die Schulabgaben** im Rechnungsjahre 1895/96 vom

8. bis einschl. 22. Juni d. J.

zur Einsicht der Beikommenden an den Wochentagen von **9—12 Uhr Vormittags** im Hause des Unterzeichneten ausliegt.

Ahrensburg, den 6. Juni 1895.

J. C. F. Oewerdiek,
Schul-Rechnungsführer.

„Waldburg"
stets Fett zu verkaufen.

Dank!

Fast drei Jahre litt ich an chronischem Magenleiden, heftigen Durchfällen und Athemnoth (Folgen von 1870/71). Sieben Aerzte, an die ich mich gewandt, konnten mir keine Hülfe bringen. Da erfuhr ich die Adresse des Hrn. **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6** und wandte mich dahin. Nach nur einmaliger Konsultation war ich vollkommen hergestellt und ist bis heute kein Rückfall eingetreten. Hierfür Herrn Dr. Volbeding meinen wärmsten Dank.

Hüntrop b. Balve.

F. Tigges.

Das hochglänzende und klebfreie
Fussbodenoel
trocknet in 5 Stunden
pr. Pfund 60 Pfg.

Bernstein-Fussbodenlack
schnell trocken, glashart u. außergewöhnlich dauerhaft
pr. Pfd. 1,20 Mk.

Bohnerwachs
für Fussböden, Möbel u. Linoleum
pr. Pfd. 1 Mk. incl.
aus der renommirten Fabrik von

P. H. Callsen, Flensburg,
ist zu haben bei Herrn:
Aug. Prahl, Ahrensburg.

Deutsche u. englische
Steinkohlen,
Coacs,
Braunkohlen
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

Kautschuk-Stempel jeder Art
liefert
zu Fabrikpreisen
E. Ziese's
Buchhandlung,
Ahrensburg.

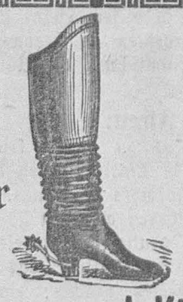
Danksagung.

Meine 19-jährige Tochter hatte sich vor ungefähr 10 Monaten eine starke Erkältung zugezogen und seit der Zeit floß theilweise das eine Ohr und wurde dadurch das Gehör geschwächt. Der zugezogene Arzt verordnete ihr Einschüttung von Carboltropfen u. Luftdruck durch die Nase. Aber es war Alles vergebens. Das Mädchen wurde bleich dabei und klagte oft über Kopfschmerzen und wir wandten uns daher endlich an den **homöopathischen Arzt** Hrn. **Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 66.** Dieser befreite meine Tochter in ungefähr 4 Wochen gänzlich von dem Ohrleiden und ich spreche daher meinen besten Dank aus.

(gez.) **Ww. Frdr. Knorr,**
Saarburg in Lth.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Heinrich Westphal,
Schuhmacher meister,

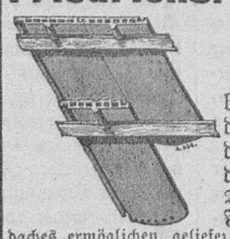


Ahrensburg,
Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**

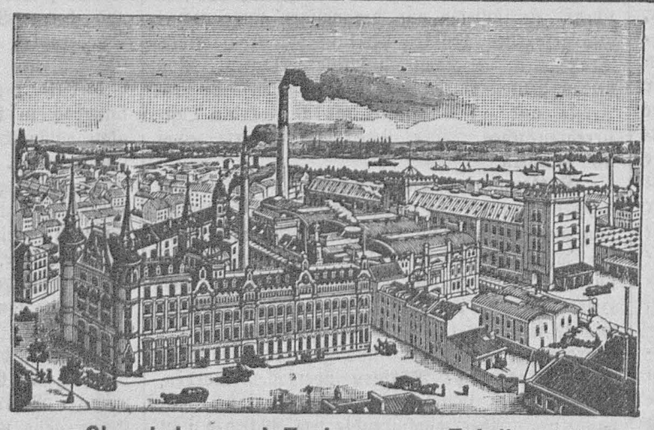
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Anfertigung nach Maaß und Reparaturen schnell und billig.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck



empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel,
D. R.-P. 45165,
für landwirthschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.** Dazu werden passende **Glasfalzziegel** sowie **Fensterrahmen** mit **Falzen,** welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzziegelbaches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben **gratis ab Werk.**

Vertreter: P. Wagner, Hamburg.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Anker-Cichorien ist nahrhaft.	Anker-Cichorien ist löslich.
Anker-Cichorien ist bekömmlich.	Anker-Cichorien ist ergiebig.
Anker-Cichorien ist mild-bitter.	Anker-Cichorien ist trocken.
Anker-Cichorien ist würzig.	Anker-Cichorien ist körnig.
Anker-Cichorien ist anregend.	Anker-Cichorien ist kräftig.

Alleinige Fabrikanten:
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Jubiläums-Silber-Lotterie

zum Besten der
Wittwen- und Waisen-Stiftung
des
Provinzial-Verbandes der Kampfgenossen-Vereine von 1870/71 in Schleswig-Holstein,
mit Genehmigung des Königl. Herrn Ober-Präsidenten
veranstaltet vom Verbands-Vorstande in Anlaß der 25. Wiederkehr der Gedenktage des Feldzuges von 1870—71.

Ziehung am 14. August 1895.
1250 Gewinne im Werthe von mehr als 11000 Mk.
darunter Gewinne im Werthe von
1000 Mk., 500 Mk., 300 Mk., 200 Mk., 150 Mk., 100 Mk. 2c.

Loose a 1 Mk. sind zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften, bei den Vorsitzenden der Kampfgenossen und Krieger-Vereine der Provinz, sowie bei den unterzeichneten Vorstands-Mitgliedern.

Kiel, im April 1895.

Der Verbands-Vorstand.
H. Buch. Dr. Ehrhardt. Prof. Lamp. M. Schmidt. J. M. Fehrs. Dr. Wetzel.

Erdbeeren!
großfrüchtig, aromatisch und stets **frisch gepflückt,** empfiehlt zum Tagespreise
William Moritz,
Arensburg-Pomona.

Sterbekleider
in allen Größen stets vorräthig bei
Frau Gosch.

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.
Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift
ist die

Deutsches Familienbuch.
Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft
nur 30 Pfennig.
Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.
Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.
Abonnements
in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.
Sprechstunden
8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

Feine
Galanterie- und Fantasie-Artikel
in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie
Monogramm-Schablonen
empfiehlt
Ahrensburg. **H. Gosch.**

Unser
Lieblingsblatt
ist die
Deutsche Moden-Zeitung
und das mit vollem Recht, denn ihre entzückenden Modelle in geläutertem deutschen Geschmack erfreuen jedes Frauenherz. Nach ihren erprobten Schnitten arbeitet sich's fast von selbst. Leicht ausführbare, dauerhafte Handarbeiten füllen die Seiten. Wissenswerthes für Küche, Haushalt und Garten, interessante Preisausschreiben und ein für das deutsche Gemüth mit feinem Takt geschriebener Lesestoff erhöht noch besonders ihren Werth. Dabei ist die
Deutsche Moden-Zeitung
die **praktischste der Welt.**
Preis vierteljährlich: mit Modebildern und Schnittmustern **100 Pf.**, ohne diese **75 Pf.**
Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postanst.
Probe-Nrn. gratis durch Aug. Polich, Leipzig.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 7. Juni.

Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara

Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	70—73
2. Qualitäten	„	65—68

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	00—00
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	70—80
Galizische und ähnliche	„	60—66
Finnländische	„	68—70
Amerikanische	„	40—60